

Kai-Uwe Ekrutt

Narooma hat Stallgeruch

Folge 3

Geschichten um Narooma Bunji

Celestinas Abenteuer mit Narooma

F O L G E 3
N A R O O M A H A T S T A L L G E R U C H

Anfang Januar 2007: Vevey am Genfer See, Schweiz

TEIL 1 - SZENE 1: Celestina zuhause mit Tante Diana und Christine.

Tante Diane:

Die Post ist eben gekommen.

Celestina:

Entschuldige Diane, ich war gerade in der Küche. Was hattest du gesagt?

Tante Diane:

Die Post! Für dich ist auch wieder eine Menge dabei. Ich habe sie schon aussortiert.

Celestina:

Danke. Lass mal sehen ... oh, wie schön! Ich habe eine Weihnachtskarte aus Australien bekommen. Lennard und Zelda haben mir geschrieben. Das ist aber lieb.

Christine:

Das hat aber lange gedauert, wenn jetzt erst die Weihnachtskarte eintrifft. Ist für mich auch was dabei.

Tante Diane:

Ich glaube nicht.

Christine:

Schade, kein Mensch interessiert sich für mich. Was steht denn drauf auf der Karte.

Celestina:

Die beiden haben uns schöne Feiertage gewünscht und ein gesundes neues Jahr. Zelda schreibt auch, dass ihre Zwillinge, Rebecca und Richard, gerade ihre zweiten Backenzähne bekommen und Richard oft wie am Spieß schreit. Sonst geht es ihnen sehr gut in Perth. Die Praxis läuft prächtig.

Christine:

Habe ich auch so geschrien, als ich meine Zähne bekommen habe, Mami.

Tante Diane:

Groß geschrien hast du nie. Doch, geweint hast du auch, warst aber mehr quengelig als laut. Oh, ich sehe, da ist doch ein Brief, der für dich sein könnte. Er ist vom Konservatorium in Lausanne. Ich öffne ihn mal.

Christine: (Diane öffnet den Brief)

Das Konservatorium hat geschrieben! Celest, hast du das gehört. Ist das spannend! Was schreiben sie, sag doch schon!

Tante Diane:

Christine! Super Nachrichten für dich. Ihnen hat deine Cello-Vorstellung gefallen, insbesondere der Canon in D von Pachelbel hat sie überzeugt. Sie würden dich gerne fördern, so steht es hier.

Christine:

Das Konservatorium nimmt mich! Yeah! Und mein zweites Stück, die „Comptine d'un autre été“ hat ihnen etwa nicht gefallen?

Tante Diane:

Darüber haben sie sich hier nicht geäußert. Mensch, Christine! Gratuliere! Daran habe ich gar nicht mehr gedacht. Das ist doch schon über sechs Wochen her.

Celestina:

Gut Ding will Weile haben. Herzlichen Glückwunsch, Christine! Du hast den ersten Schritt geschafft.

Christine:

Ich fühl mich so fantastisch! Einfach irre. Ich kann nach Lausanne. Das Jahr beginnt echt super!

Celestina: (als Erzählerin)

Nicht nur für Christine begann das Jahr vielversprechend. Auch die PINA profitierte von dem großen Auftritt in London und den Heldentaten, die Narooma immer wieder in die Zeitung brachten. Durch den rasanten Zulauf mussten wir immer öfter unsere Treffen veranstalten, um den Wust an Arbeiten koordinieren zu können. Ende Januar trafen wir uns

daher, um über das komplette Wochenende sehr wichtige Entscheidungen zu treffen und notwendige Meilensteine für die Struktur der PINA abzustecken.

SZENE 2: Im Klassenraum. Das siebenköpfige Komitee der PINA ist versammelt.

Senta:

Und Joo? Hast du noch einen weiteren Wunsch für die Earth-Plattform?

Joo:

Nein, Senta. Ich bin bedient. Sonst wächst mir das über den Kopf.

Celestina:

Und da wären wir beim eigentlichen Thema, das wir irgendwie geregelt bekommen müssen. Ihr kennt ja die Zahlen, wie viele sich der PINA in den letzten zwei Monaten angeschlossen haben. Und der Trend geht anscheinend auch in die Zukunft so weiter. Ich habe deshalb jemanden von der IT angesprochen, der sich auch ein wenig mit Statistik auskennt. Der will einmal auswerten, wie viele von unseren Anhängern zum Stamm der externen und passiven Mitglieder gehören, wie viele davon uns tatkräftig unterstützen würden und wie viele darunter sogar finanzielle Unterstützungen anbieten könnten.

Henrik:

Und unter denen sollte man noch auswerten, wer davon uneigennützig handelt oder nur als Trittbrettfahrer die PINA für seine Werbung vereinnahmen möchte. Ist das auch möglich?

Celestina:

Guter Einwand, Henrik! Ich spreche das mal an, ob seine Analyse das auch abgreifen kann. In diesem Zusammenhang wollte ich auch unseren Web-Auftritt neu gestalten. Seit anderthalb Jahren haben wir ja eine Internetseite, die soweit ganz gut funktioniert, aber doch irgendwie rumpelig wirkt. Die muss komplett umgestaltet werden und einen neuen Farbanstrich bekommen. Das nehmen wir aber in Angriff, wenn wir die Struktur neu geordnet haben. Wir werden auch nicht alles an diesem Tag schaffen durchzugehen, sondern in den kommenden Wochen bündeln und schrittweise abarbeiten.

Viola:

Ändert sich denn an unserer Struktur etwas?

Celestina:

Eigentlich nicht. Es sei, ihr habt andere Pläne vor. Mit neuer Struktur meine ich, dass jeder von uns ganz spezielle Aufgaben in der Zukunft zu erledigen hat und viele andere Aufgaben neu zu koordinieren sind, besser gesagt, delegiert werden müssen. Deshalb muss auch eine ganz neue Web-Präsenz her, damit das transparent wird.

Viola:

Ich hoffe, es kommt nicht zu viel Neues auf uns zu.

Celestina:

Ich befürchte, dass können wir uns nicht aussuchen. Deshalb finde ich es ganz wichtig, dass wir jetzt miteinander darüber reden. Ich will es mal so sagen: Bis auf Marlies werden wir in diesem Jahr alle die Volljährigkeit erreichen. Fünf von uns sind Schüler und wollen natürlich auch unseren Schulabschluss meistern. Bei Henrik ist die Situation so, dass er bald sein Studium beginnen wird und für uns nicht mehr zur Verfügung steht.

Henrik:

Leider. In den nächsten Wochen erwarte ich meine Zusage für den Studienplatz in Deutschland. Und dann muss ich euch verlassen.

Celestina:

Und deshalb brauche ich von euch eine aufrichtige Antwort, wie ihr die Zukunft der PINA sieht. Wenn der Trend so weitergeht, dann wird die Organisation viel von uns abverlangen. Ich hätte vollstes Verständnis dafür, wenn jemand mir sagt, dass sie lieber eine andere Karriere anstrebt und nach der Schule eher ins Berufsleben wechseln möchte. Das kann ich verstehen. Deshalb rackert man sich zum Teil auch ab für die Schule. Ich will daher heute ganz im Vertrauen die Frage stellen, ob ihr in eurer Funktion weiterhin im Komitee der PINA eure Zukunft sieht? Ich habe leider keine Glaskugel, wie sich das alles entwickeln wird. Joo und ich haben uns entschieden, die PINA auch die kommenden Jahre zu leiten und zu koordinieren. Wie steht es mit dir Senta?

Senta:

Ich könnte mir schon eine Zukunft in der PINA vorstellen. Aber die Schule hat Vorrang. Ich würde weiter mitmachen, wenn der Stress nicht zu groß wird.

Celestina:

Das fände ich super! In Zukunft würde für dich die ganze Arbeit rund um das Protokoll entfallen. Da können wir eine Assistenz einsetzen, die über alles Buch führt. Viola, wie sieht es bei dir aus?

Viola:

Ähnlich wie bei Senta. Ich habe keine Lust, durch die Abschlussklausuren zu rasseln. Die PINA liegt mir aber sehr am Herzen. Ich würde gerne so weitermachen wie bisher. Aber ich habe so meine Zweifel, ob ich das Thema Tierschutz alleine packen würde.

Celestina:

Da kann ich dich beruhigen. Das werde ich weiterhin auch begleiten. Wärst du weiter an Bord?

Viola:

Ja. Das ist eine Option.

Celestina:

Toll! – Bei Marlies und Liz werde ich die Frage anders stellen. Wollt ihr weiterhin als Support für die Earth-Plattform zur Verfügung stehen?

Marlies:

Natürlich! Wenn ich helfen kann und Themen ausarbeiten kann wie im Fall „Maralinga“, dann bin ich gerne dabei.

Celestina:

Klasse! – Und du Liz? Du siehst aus, als würdest du noch nachgrübeln.

Melissa:

Ich mache mir schon meine Gedanken. Meine Antwort wäre: Nein.

Joo:

Wie bitte?! Habe ich mich verhört? Ey, Liz, das kannst du doch nicht abziehen. Nach unseren Erfolgen?

Celestina:

Joo! Setz sie nicht unter Druck.

Henrik:

Ja, bleib doch mal cool, Joo.

Joo:

Bleib doch mal cool, Joo! Mehr fällt dir dazu wohl nicht ein, Henrik!

Henrik:

Doch, und du solltest vielleicht auch mal auf die Zwischentöne achten. Schau doch mal, Liz kann doch ihr Grinsen kaum noch unterdrücken.

Joo:

Häh? - Was ist jetzt nun?

Melissa:

Kein Angst Joo. Ich habe doch nur ehrlich auf Celests Frage geantwortet. Den Support allein würde ich in Zukunft nicht mehr machen wollen. Ich würde gerne mehr in die PINA einsteigen.

Celestina:

Und deine Ausbildung?

Melissa:

Die mache ich spielend nebenher. Wirklich! Ich kann ein paar zusätzliche Aufgaben noch übernehmen. Und vor der Presse habe ich ja keine Angst, wie ihr wisst. - Joo, hast du wirklich

gedacht, ich lasse dich im Stich? Gerade, wo vor ein paar Tagen der katastrophale Sturm Kyrill über Europa hinweggefegt ist und die deutschen Baumbestände übel zugerichtet hat? Da kennst du mich aber schlecht.

Joo:

Neee! Mach das aber nicht noch einmal! Mir so einen Schrecken einzujagen. - Dann ist ja alles gut.

Celestina: (als Erzählerin)

Das konnte man wirklich behaupten. Keines meiner Gründungsmitglieder war abgesprungen, bis auf Henrik, von dem ich wusste, dass er uns nur zeitweise zur Verfügung stehen würde.

Was die neue Struktur und Gestaltung der PINA anbelangte, waren viele Punkte abzuarbeiten. Es ging um die Bereiche Kommunikation-Visualisierung-Werbung, um Finanzen und Rechtsberatung, um Bildung und Klimalehrpersonal, um den technischen Support und das Webdesign, um Newsletter, Flyer und Medienauftritte bis hin zum Fundraising und der Suche nach Partnerschaften. Die Neuorganisation nahm uns so viel Kapazität, dass wir unsere Benefiz-Veranstaltung in den Sommer verlagerten. Es wäre sonst zu viel geworden.

Worüber wir an diesem Tag abstimmen konnten, war die Entscheidung, wer den diesjährigen Buniji-Earth-Button erhalten sollte. Unsere Wahl traf auf die „Turmalin-Sunweb-Trikotagen“, die ich dann zusammen mit Henrik besuchte. Er ließ sich nicht davon abkommen, mich mit seinem Fiat Panda dorthin zu bringen. Die Presse war dieses Mal schon vor Ort gewesen. In der Produktionsstätte der TurmSTrik-Waren erklärte uns der Unternehmensleiter Herr Fuchslocher die ganzen Abläufe und Maschinen.

SZENE 3: In der Produktionshalle von TurmSTrik-Waren: Celestina, Henrik und der Unternehmensleiter Herr Fuchslocher sowie Narooma.

Fuchslocher:

Hier in diesem Halleneck hat alles angefangen. Hier wurden die ersten Maschinen von meinem Vater installiert. Und dann hat sich die Maschinen-Linie immer weiter fortgesetzt. Man sieht noch, wo die Halle einst geendet hat und dann erweitert wurde. Sehen Sie, Frau Shepherd?

Celestina:

Ja, ich sehe. Da hört die Mauerung auf. Das hat sich ja mehr als vervierfacht.

Fuchslocher:

Ja, die Produktionsfläche ist sogar sechsmal so groß geworden. Und das neue Verwaltungsgebäude zählt da noch gar nicht mit zu.

Celestina:

Und das haben Sie innerhalb von zehn Jahren geschafft? Unter diesen neuen Bedingungen?

Fuchslocher:

Gut, ich muss auch zugeben, dass wir wahrscheinlich nur deswegen überlebt haben, weil wir schon einen Namen hatten. Aber vor 15 Jahren sah das hier noch ganz anders aus.

Celestina:

Was hat Sie, Herr Fuchslocher, denn bewogen, Ihre Produkte auf nachhaltige Materialien und Stoffe umzustellen? War das nicht riskant? Never change a running system!

Fuchslocher:

Ein Satz, den man nie vergessen sollte. Das ist richtig. Aber es war alles im Wandel bei uns. Mein Vater bekam einen Schlaganfall und konnte nicht mehr das Geschäft leiten. Also musste ich ran. Es lief aber in dieser Zeit nicht mehr so gut. Die Konkurrenz hatte uns an die Wand gedrückt. Mit einem konstanten „Running-System“ wären wir irgendwann ausgeblutet. Wir hätten viel umgesetzt, aber keine Gewinne eingefahren.

Celestina:

Aber riskant war es.

Fuchslocher:

Ein wenig Galgenhumor gehörte auch dazu. Was blieb mir denn übrig? Wenn sich etwas ändern musste, dann konnte ich auch gleich alles in Frage stellen und neu überdenken.

Henrik:

Und was war ausschlaggebend für den Erfolg?

Fuchslocher:

Als Unternehmer gibt man das nicht gerne zu, aber es war auch viel Glück im Spiel. Zuerst habe ich den Warenverkauf zunehmend ins Ausland verlagern können, weil der direkte Absatz mit Kunden vor der Haustür zunehmend eingebrochen war. Die letzten Jahre haben wir mit Hilfe des Internets ganz neue Vertriebswege aufbauen können. Diese Wandlung hat aber unsere Konkurrenz ebenfalls mitgemacht. Also habe ich mir gedacht, man müsste weg vom rein kostenoptimierten Massen-Segment hin zur, ich möchte nicht sagen Luxusmarke, sondern hin zum preiswerten Exklusivprodukt. Das muss dem Kunden dann auch vermittelt werden.

Celestina:

Und deshalb haben Sie ihre Zulieferkette neu definiert.

Fuchslocher:

Teils, teils. Wir wollten raus aus dem dreckigen Geschäft der Synthetikwaren. Also stellt man um auf Naturprodukte. Und da bin ich gleich einen Schritt weitergegangen und habe mir die Lieferkette angeschaut, woher die Wolle oder das Garn kommt. Und wie sich rausstellte, haben sich sogar einige Lieferanten darauf eingestellt, sich mehr um die Nachhaltigkeit zu kümmern. So bedingt eines das andere. Es war ein Experiment, das gebe ich ehrlich zu, aber die Kunden haben das mitgetragen. Das war unser Glück.

Henrik:

Und wie weit ist die Umstellung gelungen? Geschätzt. Ich meine, wo sehen Sie noch Potenziale für Optimierungen?

Fuchslocher:

Optimierung, das ist ein formbarer Begriff. Im Rahmen der technischen Abläufe sind wir an der Grenze des Möglichen. Da muss uns die Zukunft schon etwas Neues präsentieren. Was den Aspekt der Nachhaltigkeit angeht, da sehe ich mich bei 75 Prozent. Da können wir noch etwas tun und werden wir auch tun.

Celestina:

Und deswegen sind Sie für uns auch ein würdiger Empfänger unseres Bunji-Earth-Buttons, den wir Ihnen hiermit gerne überreichen wollen. Hier, in dieser Schachtel ist er.

Fuchslocher:

Oh, vielen Dank! Darf ich ihn auf meiner Internetseite anwerben?

Celestina:

Selbstverständlich dürfen Sie das, Herr Fuchslocher. Dafür ist er ja auch gedacht.

Fuchslocher:

Darf ich Ihren Hund Narooma einmal streicheln? Wenn man schon so hohen Besuch bekommt.

Celestina:

Das geht in Ordnung. Sie können ihm auch die Pfote, pardon, die Hand geben, wenn Sie möchten.

Fuchslocher:

Das wäre mir eine Ehre. - Dann hätte ich aber auch etwas, was ich Ihnen überreichen darf. Das ist unser „Sunweb-Taler“, das Logo unseres Unternehmens. Ein Bronzeguss mit Emaille. Er scheint genauso groß wie ihr Button zu sein. Wenn das mal kein Zufall ist.

Celestina: (als Erzählerin)

Der Sunweb-Taler, den er mir überreichte, bestand aus einer Sonnenscheibe, die in Form eines Gewebemusters dargestellt wurde und mit grüner Emaille überzogen worden war. Und er war wirklich genauso groß wie der Bunji-Earth-Button.

Nachdem wir uns von Herrn Fuchslocher verabschiedet hatten, machte ich zusammen mit Henrik und Narooma noch einen Spaziergang, um die Gegend kennenzulernen. Wir hatten noch etwas Zeit für die Rückfahrt und das Wetter bot sich wegen der milden Temperaturen in diesem Februar förmlich dazu an, einen Gang durch die anliegenden Wälder zu unternehmen.

SZENE 4: Im Wald: Celestina, Henrik und Narooma.

Henrik:

Wollen wir das eine Stückchen noch laufen? Dann können wir ja wieder umdrehen.

Celestina:

Ja, das können wir machen. Ich glaube, Narooma ist auch in diese Richtung abgeschwirrt. – Henrik, hast du schon etwas von deiner Uni gehört?

Henrik:

Leider nein. Ich warte schon gespannt auf die Benachrichtigung. Vielleicht kommt sie in ein bis zwei Wochen.

Celestina:

Das wäre doch schön, wenn du endlich mit dem Studium anfangen könntest. – Wie bist du eigentlich hier nach Europa gekommen? Argentinien liegt ja nicht gerade um die Ecke. Du bist doch dort geboren worden?

Henrik:

Ja, ich bin in La Plata geboren worden, das ist südöstlich von Buenos Aires, in einer Gegend, die sich Melchor Romero nennt. Ich habe die ersten zwölf Jahre dort verbracht und dann haben mich meine Eltern nach Europa geschickt zu meiner Tante hier in der Schweiz, in Luzern. Da ich bin ich dann weiter zur Schule gegangen.

Celestina:

Und wie bist du nach Vevey gekommen?

Henrik:

Ach ja, nach der Schule wollte ich meinen eigenen Weg gehen, einfach unabhängig sein, und da hat es mich zum Genfer See hingezogen. Seit Sommer 2005 bin ich dort.

Celestina:

Und dein Name, Henrik? Spanisch klingt das nicht.

Henrik:

Den habe ich hier übernommen. Getauft wurde ich als Enrique Paulino.

Celestina:

Warum nennst du dich nicht weiterhin so? Enrique ist doch ein sehr schöner Name.

Henrik:

Das hat zwei gute Gründe. Erstens wollte ich eine Verwechslung mit der weiblichen Namensform „Rieke“ vermeiden, die hier öfters vorkommt. Und zweitens mag ich den

Buchstaben H, weil er in so vielen Sprachen mittlerweile verstummt ist. Und so bekommt er seine Würde wieder zurück.

Celestina:

Du bist schon ein Spaßvogel, aber in diesem Fall nehme ich dir das sogar ab.

Henrik:

Hallo! Narooma kommt da in vollem Tempo. Wo der wohl wieder war?

Celestina:

Das möchte ich manchmal auch wissen. Na du Weltenbummler. Wo kommst du nur wieder her? - Hui, du riechst aber streng. Wie so ein alter Ziegenbock. Heute wohl in Spiellaune. Ärger mal den Henrik heute.

Henrik:

Sieht aus, als wenn er dich vorwärtsschieben möchte.

Celestina:

Du hast recht. Narooma was soll das? Sollen wir dir irgendwohin folgen? Hey, Henrik, ich habe das Gefühl, er will uns was zeigen. Los, Narooma! Lauf voraus!

Celestina: (als Erzählerin)

Das ließ sich Narooma nicht zweimal sagen. Er lief sofort voraus und wir folgten ihm bis zu einem Privatweg, der quer vom Waldpfad abbog. Dann erreichten wir einen Bauernhof und kamen vor einem Weidezaun zum Stehen. Dort quetschte sich Narooma durch die Stangen der Zaunabsperrung, hinter der sich drei Schafe befanden. Henrik und ich waren etwas ratlos, was wir nun machen sollten, denn Narooma verschwand sofort im anliegenden Stall dieses Anwesens. Da ich Narooma kannte, entschloss ich mich kurz, über den Zaun zu klettern und in den Stall zu schauen. Henrik wartete draußen vor dem Zaun. Als ich den Stall betrat, sah ich sofort, warum Narooma uns hierher geführt hatte.

SZENE 5: Im Stall: Celestina sieht ein Schaf auf dem Boden liegen. Narooma sitzt daneben.

Celestina: (ruft nach draußen)

Hey, Henrik! Ich weiß, was los ist! Hier liegt ein Schaf, das ein Lamm bekommt. Anscheinend ist die Fruchtblase schon geplatzt. Es röchelt und stöhnt! Bitte sage dem Bauern sofort Bescheid. Er muss in den Stall! Unbedingt!

Henrik:

Ich bin schon unterwegs!

Celestina:

Das hast du gut gemacht, Narooma! Die arme Schafsmama. - Da stimmt etwas nicht. Das eine Bein schaut schon heraus, aber es geht nicht weiter. Hoffentlich ist es nichts Schlimmes. -

(streichelt das Schaf) – Sei ganz ruhig. Es kommt gleich Hilfe, gleich wird dir geholfen. –**(der Bauer kommt angerannt und betritt des Stall; Henrik folgt ihm)**

Bauer:

Ah, Wilma, was machst du nur wieder für Sorgen? Lass mal schauen. – Ja, die Fruchtblase ist geplatzt. Das ging aber schnell. Ich war doch vor vier Stunden noch hier gewesen, da war nichts zu sehen. - Junger Mann!

Henrik:

Ja.

Bauer:

Laufen Sie bitte schnell zu meiner Frau. Sie soll sofort den kleinen blauen Koffer bringen und die Zughilfen abkochen. Einen Eimer Abgekochtes brauch ich auch. Schnell, bitte schnell.

Henrik:

Geht klar. Bis gleich. – **(rennt hinaus)**

Celestina:

Ist etwas nicht in Ordnung?

Bauer:

Es sieht fast so aus. Das ist für Wilma die erste Geburt. Ich muss schauen. Aha, da kommt schon die zweite Klaue heraus, aber es stockt.

Celestina:

Kennen Sie sich damit aus? Oder muss ein Tierarzt her?

Bauer:

Das ist nicht meine erste Geburt. Im Normalfall ist das kein Problem. Den Arzt brauch ich nur, wenn wir das Lamm nicht herausbekommen oder der Damm einreißt oder, was ich nicht hoffe, das Lamm in Rückenlage liegt. Dann besteht die Gefahr, dass die Gebärmutter reißt. Aber so wie die Klauenlage ist, haben wir Glück.

Celestina: (als Erzählerin)

Nach etwa drei Minuten kam Henrik mit dem kleinen blauen Koffer zurück, den der Bauer sofort öffnete. Er desinfizierte sogleich seine Hände und schmierte sich mit einem Gleitmittel ein. Dann wartete er auf die nächste Wehenpause und glitt mit einer Hand an den Klauen vorbei in den Geburtskanal.

Bauer:

Wie ich es vermutet habe. Ich spüre noch eine Klaue. Das sind Zwillinge. Das Problem ist, dass das zweite Lamm den Weg für das erste blockiert. Ich muss es etwas zurückschieben, damit Entlastung da ist. Ja, so geht es langsam, aber wir müssen uns auch beeilen. Deswegen werde ich gleich die Zughilfen einsetzen müssen. – Da kommt ja meine Frau.

Bauerin: (tritt in den Stall)

Hier ist das heiße Wasser. Die Ketten habe ich gleich im Eimer gelassen. Brauchst du noch etwas, Bruno?

Bauer:

Bitte mach das Kolostrum warm. Das Ganze! Wir haben Zwillinge.

Bauerin:

Bring ich dir. – (verlässt den Stall)

Henrik:

Kolostrum? Ich kann zwar Latein, aber der Begriff ist mir neu. Was ist das?

Bauer:

Kolostrum ist die Erstmilch, die nach der Schwangerschaft produziert wird. Wir haben immer einen Vorrat von anderen Muttertieren im Kühlschrank. Da sind wichtige Immunstoffe und Antikörper drin, die die Kleinen brauchen. Ich weiß nicht, wie schwach unsere Wilma nachher sein wird, oder wie schwach die Lämmer sind. Die Lämmer müssen dann damit gefüttert werden. - Aber komm, du kannst mir jetzt eine gute Hilfe sein.

Henrik:

Ich? Ich habe keine Ahnung. Könnte Ihre Frau nicht ...?

Bauer:

Die hat jetzt anderes zu tun. Das bekommen wir schon hin. Ich setze jetzt die Zughilfen an die Fesselgelenke, siehst du, eines links ... und eines rechts. Ich würde es ja selber machen, aber ich habe das Problem, keinen weiteren Arm zu besitzen.

Henrik:

Und das bedeutet?

Bauer:

Du nimmst jetzt die Zughilfen. Und wenn ich sage, los, dann fängst du langsam mit abwechselnden Bewegungen daran zu ziehen. Aber erst, wenn ich sage: Los! Ganz wichtig ist das!

Henrik:

Aha, abwechselnd ziehen. Okay! Und was machen Sie?

Bauer:

Ich muss meine Hände dazu einsetzen, um den Damm zu schützen, damit er nicht einreißt. Das ist aber meine Sache. Konzentriere dich nur auf das Wechselspiel des Zuges. Und wenn ich sage, zieh, dann ziehst du mit gleicher Kraft an den beiden Ketten. Keine Angst, ich sage dir, wenn etwas falsch läuft.

Henrik:

Okay. Ich wäre bereit.

Bauer:

Wir müssen noch etwas warten ... ja, jetzt ist es soweit. Los!

Henrik:

Ist das richtig, so?

Bauer:

Das sieht gut aus. Lass dir mehr Zeit beim Wechsel, genau! Durch diese Bewegungen verkleinerst du den Bereich des Schultergürtels, dann hat sie es leichter. Bravo! Es geht voran. Das ist genau die richtige Zugkraft. Sieh, der Kopf ist bald durch.

Celestina:

Der Kopf ist zu sehen. Henrik, du schaffst das!

Bauer:

Natürlich schafft er das. Und jetzt zieh gleichmäßig an beiden Enden. Perfekt! Zieh es nach links heraus, entlang der Beine! Zieh, zieh, ja, da ist es auch schon. Nummer eins hat die Welt erblickt.

Henrik:

Nicht zu fassen. Oh, mir ist ein wenig schwindlig.

Bauer:

Junger Mann, jetzt nicht schlappmachen. Da ist noch ein zweites im Anmarsch. Das hat so gut geklappt. Wir sind ein gutes Team. – Gut, es ist gerade eine Wehenpause, da kann ich schauen, ob ich die Fesseln vom zweiten Lamm erwische. Zuerst aber nabeln wir ab.

Celestina:

Henrik? Geht es noch?

Henrik:

Ich glaube schon. Ich muss nur mal tief Luft holen.

Bauer:

Da sind die Klauen vom zweiten Lamm. Es steckt in einer Hinterendlage.

Celestina:

Was heißt das?

Bauer:

Es hat dieselbe Position wie das Muttertier. Der Kopf kommt ganz zuletzt. - Ich befestige wieder die Zughilfen. Einmal links ... und einmal rechts. – Wenn ich, los, sage, dann machst du dasselbe wie eben. Und sobald das Becken des Lamms hindurchtritt, musst du ohne zu stoppen weiterziehen. Verstanden? Sonst könnte die Nabelschnur abgedrückt werden. - Warte, gleich ist es wieder soweit, und los! - Schön abwechselnd ziehen. Sauber! Aus dir könnte ein Tierarzt werden.

Celestina:

Es kommt!

Bauer:

Und jetzt zieh mit gleicher Kraft. Ja, ja, ja, zieh es nach links weg, weiter, weiter! Gleich ist es da ... geschafft! Gratuliere!

Celestina:

Ich gratuliere auch! Vor allem den beiden neuen Lämmchen.

Bauer:

Junger Mann! Ausgezeichnete Arbeit!

Henrik:

O, Mann! Bin ich durchgeschwitzt. Und Narooma, dem wir das zu verdanken haben, sitzt da hinten im Heu und schaut in aller Seelenruhe zu, wie ich mich hier abrackere.

Celestina:

Er hat ja seine Pflicht getan. Das ist das erste Mal, von dem ich weiß, dass er mit seiner Aktion einem Tier geholfen hat. – Henrik! Das sah wirklich so aus, als wenn du das jeden Tag machen würdest. Du hast anscheinend Talent dafür.

Henrik:

Sagen wir mal so: Ich ziehe lieber an anderen Strippen, von denen ich weiß, dass da nur Puppen dranhängen. Aber es war ein Erlebnis.

Celestina: (als Erzählerin)

Bei unserer Rückfahrt nach Vevey, hatten wir uns nur über diesen verrückten Vorfall in diesem Stall unterhalten. Das ursprüngliche Tagesereignis, der Besuch bei Herrn Fuchslocher, trat damit völlig in den Hintergrund. Man konnte es Henrik mit einem Blick ansehen, wie beschwingt und aufgedreht er während der Fahrt war. Auch wenn es nur die Geburt von Lämmern war, dabei gewesen zu sein und seinen Anteil daran gehabt zu haben, das macht viel aus. Selbst für mich als Beobachterin war diese halbe Stunde im Stall ein unvergessliches Ereignis gewesen.

Doch das Wechselspiel zwischen Euphorie und blanker Ernüchterung ist manchmal nah beieinander. Drei Tage, nachdem wir unseren Ausflug gemacht hatten, rief mich Henrik an.

SZENE 6: Celestina zuhause. Sie bekommt einen Anruf aufs Handy.

Celestina:

Hallo?

Henrik: (mit trauriger Stimme)

Hi, Celest! Hier ist Henrik.

Celestina:

Hi, Henrik! Was gibt es? Du klingst so gedämpft.

Henrik:

Ach, ich könnte heulen. Ich habe wieder eine Absage bekommen.

Celestina:

Dein Studienplatz? Die haben wieder abgelehnt? Nein, das verstehe ich nicht.

Henrik:

Ich auch nicht. Wieder ein ganzes Jahr lang warten. Ich habe bald keine Lust mehr darauf. Und wer sagt mir, ob sie im nächsten Jahr nicht wieder einen Grund finden, mir abzusagen. Manchmal denke ich, die Welt hat sich gegen mich verschworen. Ich will doch gar nicht viel. Warum klappt es denn nicht?

Celestina:

Du darfst nicht aufgeben. Es wird klappen. Es muss irgendwann klappen!

Henrik:

Ich glaube aber nicht mehr daran. Hat doch keinen Sinn, sich noch Hoffnungen zu machen. Ich wollte dir das nur gesagt haben. Bis nächste Woche, Celest. – **(legt auf)**

Celestina:

Hallo Henrik? – Aufgelegt. Der Ärmste. Das ist nicht gerecht. Das ist einfach nicht gerecht.

Celestina: (als Erzählerin)

Die erneute Absage hatte Henrik schwer getroffen. Es war sein sehnlichster Wunsch, den Studienplatz für das Figurentheater zu bekommen. Wieder stand er mit leeren Händen da. Das musste Henrik erst einmal verarbeiten.

Eine Woche später sahen wir uns dann endlich und konnten weiter darüber reden. Henrik war nun in der misslichen Lage, wieder ein ganzes Jahr zu vergeuden, wenn er nur darauf spekulierte, angenommen zu werden. Ich sprach deshalb mit meinem Onkel, ob es eine Lösung gäbe, Henriks Tätigkeiten eventuell als einen Ausbildungsgang anrechnen zu lassen. Das war nicht so einfach, aber auch nicht unmöglich gewesen. Schließlich fand sich eine Lösung. Henrik konnte als Auszubildender für den Beruf eines Tourismuskaufmannes angemeldet werden. Da mein Onkel alleine jedoch keine Berechtigung als Ausbilder besaß, ließ er sich einen Trick einfallen. Er bildete mit dem Tourismusbüro, in dem Henrik zuvor

arbeitete, eine Kooperation. So konnte Henrik die ausbildungsgerechten Inhalte im Büro vermittelt bekommen, konnte aber auch anderthalb Tage bei meinem Onkel aushelfen und ganz individuelle Tätigkeiten erlernen, neben der zweitägigen Berufsfachschule. Damit ergaben sich gleich mehrere Vorteile. Er konnte sich die Ausbildung anrechnen lassen und er hätte damit eine entsprechend gute Vergütung, die sich mein Onkel und das Büro teilen würden. Und falls ihm der Studienplatz doch wieder versagt bliebe, würde er zumindest die Ausbildung beenden können. Henrik ging auf diesen Deal ein.

Als Dankeschön lud er meinen Onkel nebst Familie Anfang April zu sich ein, um uns dort eine Privatvorstellung seines Puppenspiels zu geben. Conny, eine Bekannte von ihm, unterstützte ihn dabei, als er ein halbstündiges Abenteuer von Platina und dem neunmaltapferen Narooma inszenierte.

SZENE 7: Zuhause bei Henrik: Celestina und die Familie Clairaut sowie Narooma.

Conny als „Platina“:

... Ich habe gehört, dass die Zahl der Flecken auf der Sonne abnehmen. Wird es denn jetzt heißer bei uns auf der Erde, neunmaltapferer Narooma?

Henrik als „neunmaltapferer Narooma“:

Die Flecken auf der Sonne sind nicht daran schuld, wenn es bei uns wärmer wird. Die Staubteilchen auf einer Taschenlampe führen ja auch nicht dazu, dass wir weniger von ihr geblendet werden. Es sind die Batterien, die über die Strahlkraft entscheiden. Und bei der Sonne ist es ähnlich. Ihre Energiequelle ist sehr gleichmäßig, kein Grund zur Sorge.

Henrik als „Jacobli“:

Ich glaube das nicht. Und außerdem friere ich schnell. Ich will es wärmer haben. Ich will, dass die Flecken endlich verschwinden! Weg, weg, weg!

Henrik als „neunmaltapferer Narooma“:

Hast du dir denn schon einmal Sonnenflecken angeschaut, sie überhaupt gesehen, Jacobli?

Henrik als „Jacobli“:

Man kann sie doch nicht sehen, das sieht doch jeder. Man wird doch von der Sonne geblendet. Es ist viel zu hell.

Conny als „Platina“:

Wenn du sie aber nicht sehen kannst, woher willst du wissen, dass es sie gibt?

Henrik als „Jacobli“:

Ich weiß das eben. Jeder weiß doch, dass die Sonne Flecken hat. Jedes kleine Kind lernt das doch in der Schule. Was für eine Frage.

Conny als „Platina“:

Und woher weiß die Schule, dass es Sonnenflecken gibt?

Henrik als „Jacobli“:

Von den Lehrern, ist doch klar! Die Lehrer wissen doch alles. Sie lesen viel und lernen viel aus ihren Büchern. Das ist doch alles s-o-n-n-e-n-k-l-a-r!

Conny als „Platina“:

Wenn doch alles so sonnenklar ist, warum hat denn die Sonne überhaupt Flecken? Die Bücher, die von den Lehrern gelesen werden, müssen doch mal geschrieben worden sein.

Henrik als „Jacobli“:

Warum, warum, warum. Das ist eben so! Ich weiß nur, diese Flecken müssen weg. Flecken sind Dreck und stören und gehören nicht dahin. Ich habe mir daher auch ein Sonnenfleckmittel gekauft. Hier! Eine Sprühdose „Sunshine-Grabby“. Man hält sie zur Sonne und sprüht einfach darauf los. - **(Henrik befestigt eine kleine Dose an der Marionette)** - Siehste?! Zissssssssch ...

Conny als „Platina“:

Und du glaubst allen Ernstes, dass hilft gegen die Flecken?

Henrik als „Jacobli“:

Natürlich hilft das! Ich sprühe doch schon jahrelang, und endlich nehmen die Flecken ab und es wird wärmer. Das ist doch der Beweis, dass ich recht habe, oder?

Conny als „Platina“:

Oh mein neunmaltapferer Narooma! Hilf mir doch! Unser Jacobli dreht ja vollends durch. Der sprüht ja geradezu vor Dummheit.

Henrik als „neunmaltapferer Narooma“:

Jacobli, was steht denn auf der Sprühdose? Welches Mittel versprühst du denn gen Himmel? Du Einfaltspinsel!

Henrik als „Jacobli“:

Auf der Dose steht: Lachgas. Ach, wie lustig. Das ist ja zum Lachen. Hahaha!

Henrik als „neunmaltapferer Narooma“:

Jacobli! Das ist ganz und gar nicht zum Lachen. Lachgas ist doch ein Treibhausgas und viele hunderte Mal schlimmer als Kohlendioxid. Du machst ja unsere Umwelt damit kaputt. Deshalb wird es ja immer wärmer auf der Erde.

Henrik als „Jacobli“:

Nicht wegen der Flecken, die auf der Sonne wegmache?

Henrik als „neunmaltapferer Narooma“:

Nein, Jacobli! Die Sonne ist doch über zehntausend Mal weiter entfernt als unsere Erde groß ist. Das würde ja Jahrzehnte dauern bis auch nur das kleinste Tröpfchen davon bei der Sonne

ankommt. Stattdessen bleibt der ganze Sprühnebel in der Atmosphäre der Erde hängen. Begreifst du deinen Irrtum, Jacobli?

Henrik als „Jacobli“:

Man hat mich wieder belogen!!! Belogen, belogen, belogen! - Dann verschwinden diese Sonnenflecken etwa auch ohne mich?

Conny als „Platina“:

Aber sicherlich. Sie verschwinden ohne dich, so wie sie auch wieder ohne dich zurückkehren. Das ist der sich wiederholende Zyklus der Sonne. Das hat man gründlich erforscht und es steht auch in Büchern.

Henrik als „Jacobli“:

Ich werde nie wieder eine Sprühdose kaufen! Nie, nie wieder! – **(Vorhang des Puppentheaters fällt; Applaus folgt)**

Henrik:

Na, wie fandet ihr die Geschichte?

Celestina:

Du machst das wirklich witzig und mit so viel Liebe. Ich habe mich köstlich amüsiert.

Onkel Simon:

Spielst du das nur kleinen Kindern vor oder auch einem erwachsenem Publikum wie wir es sind?

Henrik:

Ich hätte es euch heute nicht vorgespielt, wenn es nicht auch für Erwachsene gedacht wäre, Simon. Wie fandet ihr denn meine Kollegin Conny? Hat sie die Platina nicht gut gespielt?

Celestina:

Ausgezeichnet! Ich kann nur sagen: Ganz großes Theater!

Conny:

Danke, danke. Mit Henrik zu spielen, ist immer ein großer Spaß.

Henrik:

Das ist noch eines meiner ersten Stücke, die ich geschrieben habe. Vielleicht ergibt es sich ja wieder, dann spiele ich euch ein anderes vor. Das Neueste von mir spielt ganz tief unter der Erde. Nur, um euch schon etwas neugierig zu machen.

Celestina: (als Erzählerin)

An diesem Abend verzauberte uns Henrik nicht nur mit einer Geschichte von Platina, sondern er spielte mit Conny noch ein weiteres Stück aus einem anderen Programm. Es waren die tollkühnen Abenteuer von „Scaramacho“ und „Passepardon“, zweier Figuren, die

Conny erfunden hatte. Wir hatten uns köstlich amüsiert. „Scaramacho“ war eine regelrechter Draufgänger, der sich immer und sofort in haarsträubende Situationen brachte, während „Passepardon“ dauernd damit beschäftigt war, ihn in diesen gefährlichen Lagen zur Hilfe zu kommen. Darüber hinaus musste er sich überall und immer beim Publikum entschuldigen. Eine sehr actiongeladene Aufführung, die keine Sekunde verstreichen ließ, ohne dass etwas passierte und den Abend bei Henrik wunderbar ausklingen ließ.

Als es Mai wurde, hatten wir mit der PINA endlich eine Struktur zusammengefasst, die man als neue Organisation bezeichnen konnte. Die Verantwortlichkeiten blieben nach wie vor dieselben, jedoch hatten wir mittlerweile eine so große Unterstützerzahl erhalten, dass wir unsere Kräfte mit diesen tatkräftigen Helfern kanalisieren konnten. Die Themen, die uns aktuell sehr beschäftigen, konnten wir durch assistierende Stabstellen schneller und effizienter bearbeiten. Das brachte auch erhebliche Zeitersparnisse, die wir dazu nutzen konnten, um wichtige Termine in der Öffentlichkeit wahrzunehmen oder uns ganz ausgesuchten Projekten zu widmen. Anfang Juni war es denn wieder soweit, eine Dienstreise nach Deutschland zu unternehmen, um uns ein Bild von dem Projekt „Die sieben Schwäne“ zu machen. Zusammen mit Melissa, die sich sehr für das Projekt stark gemacht hatte, wollte ich die Reise antreten. Einen Tag vor unserer Fahrt, trafen wir uns noch einmal ins Lucens, wo Melissa und ihr Vater Richard wohnten.

Anfang Juni 2007: Lucens, Schweiz

TEIL 2 - SZENE 1: Zuhause bei Richard Urdrach: Richard, Melissa und Celestina sitzen in der Küche. Narooma liegt draußen auf dem Balkon in der Sonne.

Richard:

Eines verstehe ich nicht, warum ihr junges Gemüse partout keinen Kaffee mehr trinkt? Ich würde wahnsinnig werden, wenn ich darauf verzichten müsste. Stattdessen trinkt ihr diesen schwarzen Tee, der letztendlich genauso viel Koffein beinhaltet wie mein Kaffee.

Celestina:

Ich glaube, das ist eher eine Geschmackssache. Schwarzer Tee mit einem Schuss Zitrone schmeckt eben anders, frischer würde ich sagen.

Richard:

Geschmack! Und genau deshalb trinke ich gerne meinen Kaffee, wegen seines vollmundigen Geschmacks. Dieses Aromenspektrum kann doch ein Tee gar nicht bieten. Und schädlich ist er auch nicht.

Melissa:

Ach Papa, dieses bittere Zeug. Glaubst du nicht, dass das bei deinem hohen Konsum nicht irgendwann der Gesundheit schadet?

Richard:

Oho, du vertrittst also die Meinung des einstigen schwedischen Königs Gustav den Dritten. Der hatte auch gedacht, man könne mit Kaffee Menschen umbringen. Deshalb hatte er zwei zum Tode Verurteilte dazu verdammt, als Experiment zu dienen. Der eine musste tagtäglich Kaffee trinken, während der andere Tee trinken sollte. Zwei Mediziner sollten das Experiment jahrelang betreuen. Irgendwann starben die zwei Mediziner und selbst Gustav der Dritte überlebte diese beiden Gefangenen nicht. Der kaffeetrinkende Häftling ist dann über 80 Jahre alt geworden. Ist das nicht ein Grund, an Kaffee zu glauben?

Melissa:

Ja, ja, vielleicht ändert sich der Geschmack irgendwann bei mir, wenn ich alt und runzelig bin und täglich mein Stück Kuchen brauche.

Richard:

Celest, hast du so was Freches schon gehört? Alt und runzelig! Futtert selbst den halben Kuchen weg und dann das!

Melissa:

Das ist kein Kuchen, das sind Tartelettes, Papa.

Richard:

Soso, Madame macht da einen Unterschied. Möchten Madame noch eines von den gesundheitsfördernden Tartelettes vielleicht?

Celestina:

Ich glaube, Liz ist bedient. Ich nehme es aber gerne. Wer weiß, was wir morgen bei der Zugfahrt zu essen bekommen. Da heize ich schon mal vor.

Richard:

Das ist die richtige Einstellung. Bitte schön. – Da wäre ich auch gerne dabei, wenn ihr den neuen Windpark besucht.

Celestina:

Die neue Anlage werden wir nicht besuchen, sondern nur die Baustelle, die den ersten Spatenstich setzen will. Aber wir werden eine andere Anlage uns dort ansehen, eine, die schon ein paar Jahre steht. Die nach dem gleichen Konzept gebaut wurde und ähnliche Leistungen bringt.

Richard:

Melissa hat mir ein paar Daten dazu genannt. Da musste ich sogleich ein wenig rechnen, natürlich nur Pi mal Daumen, um ein paar Anhaltspunkte zu bekommen, um mir das vorstellen zu können. - Wenn man nämlich die durchschnittliche Jahresleistung eines Windrades auf die theoretische Kreisfläche der rotierenden Blätter bezieht, dann komme ich auf etwas über 60 Watt pro Quadratmeter. Aber man muss das eher auf das Flächenareal beziehen, das Bauland, das diese Anlage beansprucht. Und wenn ich einfach nur annehme,

dass jedes Windrad um sich herum ein Flächenquadrat mit der Seitenlänge von anderthalb Rotordurchmessern für sich einnimmt, also 2.25 mal den Durchmesser zum Quadrat, dann komme ich auf circa 21 Watt pro Quadratmeter. Das ist die Durchschnittleistung einer Solaranlage in Mitteleuropa, aber mit dem gravierenden Vorteil, dass unter dem Windrad keine Landstriche versiegelt werden müssen. Die Natur kann dort weiterbestehen und weiterwachsen.

Melissa:

Es spricht also einiges, diese Energiequelle zu fördern und nicht nur auf Solar zu setzen.

Richard:

Das wird sich zeigen. Aber es ist ein guter Anfang. Ich bin nur theoretischer Physiker, kein Visionär. Vielleicht treffen ja meine Annahmen gar nicht zu oder die Technik entwickelt sich ungeahnt weiter.

Celestina:

Dann lohnt es sich ja, sich endlich ein eigenes Bild davon zu machen. Nicht wahr, Liz?

Melissa:

Das wird interessant werden. – Sagt mal, was rappelt denn da auf dem Balkon? Das ist doch Narooma. Der wird doch nicht über die Brüstung wollen.

Celestina:

Stimmt! Er lag eben noch in der Tür. Was hat er denn nur? Kommt! Wir schauen nach. – **(geht mit Melissa und Richard auf den Balkon; Narooma beginnt zu bellen)**

Celestina:

Er bellt! Da stimmt was nicht!

Richard:

Was kann er denn nur meinen? Ist da unten etwas auf der Straße zu sehen?

Melissa:

Ich kann nichts feststellen.

Celestina:

Naroomas Blick ist nicht zur Straße gerichtet. Er schaut nach vorne!

Richard:

Zum Nachbarhaus. Könnt ihr was erkennen? Das Fenster steht zwar offen, aber man kann nicht durch die Gardine schauen.

Celestina:

Lasst uns sofort rübergehen. Vielleicht ist etwas passiert?

Celestina: (als Erzählerin)

Zusammen mit Narooma eilten wir sogleich raus auf die Straße und klingelten beim Nachbarhaus. Es öffnete uns keiner. Dann wurde Narooma ungeduldig und sprang über den Zaun auf das Grundstück hin zum offenen Fenster. Wir folgten ihm sofort. Das Fenster lag etwa zwei Meter über dem Boden, sodass mich Melissa und Richard nach oben heben konnten. Ich drückte das Fenster vorsichtig auf und spähte in das Zimmer hinein. Dort sah ich eine ältere Frau am Boden. Sie war bewusstlos. Ich hielt mich am Fensterbrett fest und zog mich nach oben, um ihr schnellstens zur Hilfe zu kommen.

Ich konnte sehen, dass sie noch atmete, aber sie war nicht ansprechbar. Neben ihr lag ein zerbrochener Kaffeebecher, deren Henkel sie noch in der Hand hielt. Ich lief sofort zum Telefon und alarmierte den Notarzt. Dann versuchte ich wieder, die Frau aufzuwecken, aber es war nichts zu machen. Auch Richard und Melissa, die ich in die Wohnung ließ, wussten sich keinen weiteren Rat. Dann knallte es plötzlich in der Küche und ein gräulich beißender Qualm breitete sich im Haus aus. Es hatte ein Kochtopf auf dem Herd gestanden und dessen Inhalt verbrannte gerade mit einem lauten Zischen. Richard stürmte in die Küche, schaltete den Herd ab und öffnete sämtliche Fenster, die erreichbar waren, um zu lüften. Dann kam auch endlich der Notarzt.

SZENE 2: Im Nachbarhaus: Celestina, Melissa, Richard, der Notarzt und Frau Petersen sowie Narooma.

Notarzt:

Sie kommt wieder zu sich. Wahrscheinlich ein Zuckerschock. Das kommt vor. - Hallo Frau Petersen? Können Sie mich hören?

Frau Petersen: (wacht auf)

Herrje, wer sind all diese Menschen?

Notarzt:

Diese Menschen haben Ihnen geholfen, Frau Petersen. Sie sind ohnmächtig geworden. Sind sie Diabetikerin?

Frau Petersen:

Ja? ... Ich wollte mir etwas zu essen machen. Wieso ...? Mir war plötzlich so schwindlig ...

Notarzt:

Das erklärt es. Dann ist ja noch alles gut gegangen.

Frau Petersen:

Wie haben Sie mich denn gefunden?

Celestina:

Ich habe Sie gefunden, Frau Petersen. Das Fenster stand offen, da konnte ich hineinklettern.

Frau Petersen:

Au, nein, das ist mir aber sehr unangenehm. Wirklich? Sie sind da hochgeklettert?

Celestina:

Ich hatte auch Hilfe. Vor allem hatten wir Narooma, er hat uns erst zu Ihnen geführt. Er wusste sofort, dass Sie in Not waren.

Frau Petersen:

Wirklich? Dieser Hund hat mich gerettet.

Notarzt:

Frau Petersen, geht es Ihnen jetzt wieder besser? Kommen Sie wieder zurecht? Dann würde ich mich jetzt wieder aufmachen wollen.

Frau Petersen:

Ja, es geht wieder. Ich ruhe mich hier in meinem Sessel aus. Es geht wirklich wieder.

Notarzt:

Dann verabschiede mich jetzt. Ich wünsche Ihnen allen noch einen angenehmen Tag.

Frau Petersen:

Kurios. Ein Hund hat mich gerettet. Das ist das zweite Mal in meinem Leben. Ich hätte nicht geglaubt, dass sich das noch einmal wiederholt.

Celestina:

Sie wurden schon einmal von einem Hund gerettet? Wann war das, Frau Petersen?

Frau Petersen:

Och , das ist sehr lange her. Ich war noch ein kleines Mädchen, elf oder zwölf Jahre alt. Es war der Nachbarshund. Zorro hieß er, das weiß ich noch.

Celestina:

Und was war geschehen?

Frau Petersen:

Ich spielte auf einer Auffahrt vorm Haus, die führte leicht abschüssig zur Straße hinab. Ich hatte einen alten Bollerwagen und in den habe ich mich reingesetzt und bin dann bis zum Bürgersteig hinuntergerollt. Kurz vorher habe ich immer mit meinen Füßen gebremst. Unzählige Male habe ich das getan und immer sicherer wurde ich, bis schließlich der Wagen mit seinem Rad gegen einen leicht erhöhten Pflasterstein gedonnert ist. Ich habe mich so erschrocken und bin so durchgerüttelt worden, dass ich das Bremsen vergessen habe. Und da rollte ich direkt auf die Straße wo ein Auto auf mich zufuhr.

Celestina:

Wie schrecklich!

Frau Petersen:

Ja, das habe ich in diesem Moment aber alles gar nicht registriert. Ich bemerkte nur, wie mich Zorro sehr hart angesprungen hat und der Wagen seitlich umkippte, kurz bevor mich das Auto erwisch hätte. Ich wusste gar nicht, dass Zorro überhaupt in der Nähe war.

Richard:

Es scheint, dass manche Hunde einen besonderen Sinn besitzen und bestimmte Gefahren spüren.

Melissa:

Nicht nur spüren, sondern auch etwas unternehmen. Narooma ist nicht allein auf dieser Welt mit dieser besonderen Eigenschaft.

Celestina:

Mit dem großen Unterschied, dass Narooma das dauernd macht und quasi im Dauereinsatz ist.

Frau Petersen:

Ich muss mal kurz aufstehen und meinen Lebensretter begrüßen.

Celestina: (als Erzählerin)

Das tat Frau Petersen dann auch, die sich nicht in geringster Weise über Naroomas linken Beinstummel äußerte. Sie umarmte ihn liebevoll und nannte ihn einen „edlen Ritter“.

Wenn ihr wissen möchtet, wie es in schwindelerregender und windiger Höhe bei unserem Besuch in Deutschland weiterging und welche Großtaten vom „edlen Ritter“ Narooma zu erwarten waren, die nächste Geschichte erzählt davon.

Eure Celestina
und Euer lieber Narooma!

Hooroo and see you next!